

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882_83

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1883

Signatur: XIX/218.4-2,1883

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/

Abschnitt: Die Hygieneausstellung in Berlin.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/161/LOG_0060/

Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint in 15 Nummern (November 1882 — Dezember 1883 incl.) zum Abonnementspreis von fünf Mark. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inserate: die durchlaufende Pettizeile ober deren Raum 20 Pfennig. — Man abonniert bei **W. Kohlhammers Verlag Stuttgart** oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

N^o 9.

Juli 1883.

Inhalt:

Die Hygieneausstellung in Berlin. — Zur Abwehr. — Der Kniebistag. — Kleinere Mittheilungen: An die Lacher. Ein guter Vorfall. Probiren und Studiren. Dichterworte. Aus dem Briefe einer Dame. Urtheil eines Arztes. Baselin. Arabisches Volkslied. Blinde Wuth. Zur Geheimnissfrage. Geruchssinn. „Wollhotel“ in Berlin. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Hygieneausstellung in Berlin.

Wie die Leser wohl schon anderwärts erfahren haben werden, ist das Wollregime auf der diesjährigen Hygieneausstellung vertreten in Konsequenz unserer Betheiligung an dem vorigen Jahr durch Brand verhinderten ersten Ausstellungsversuch.

Ob unsere Schauausstellung gelungen oder nicht, überlasse ich zur Beurtheilung denen, welche sie ansehen; die ausstellenden Firmen haben jedenfalls ihr Bestes zu leisten gesucht, und die bisher in den Zeitungen erschienenen Berichte sind im Allgemeinen in dieser Richtung anerkennend (siehe unten).

Es ist auch nicht ohne Eindruck geblieben, daß in einer Anzahl von Aquarellen die auf das Mittelalter zurückgreifende Zukunfts-Normalkleidung ihre künstlerische Darstellung gefunden hat.

Das Verdienst, daß diese bildliche Darstellung noch in letzter Stunde zu Stande kam, gebührt Herrn Ingenieur Modes aus Dresden, der die Bilder auf seine Kosten anfertigen ließ.

Ueber was ich hier einiges sagen möchte, sind die Motive unserer Betheiligung an der Ausstellung überhaupt.

Nachdem die Herren Benger Söhne mehrmals ihre Normalunterkleider auf eigene Faust ausgestellt hatten, fand die erste Darstellung des gesammten Regimes vor 2 Jahren in der Württembergischen Landesgewerbeausstellung statt, ein Schritt, der selbstverständlich, und auch von großem Erfolg für die Ausbreitung unserer

Reform begleitet war. Es erhob sich aber dabei eine Schwierigkeit, nämlich die Frage der Prämiiung. Ich sagte mir Folgendes:

Die Preisrichter sind die Vertreter der herrschenden Industrie und Hygiene, und unsere Ausstellung bedeutet einen theilweisen Bruch mit beiden, ist also revolutionär. Schon das ist für ein Preisgericht eine große Verlegenheit, denn wenn es eine Prämiiung ausspricht, so wäre das erstens ein fast unmöglicher Akt von Selbstverleugnung und zweitens ein Verdikt insbesondere gegen die herrschende Bekleidungsindustrie von einer Schwere und Tragweite, daß wohl Niemand die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, der nicht durch eingehendstes theoretisches und praktisches Studium der Sache die vollständigste Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit gewonnen hat. Man brauchte nun die Herren vom Stuttgarter Preisgericht nur anzusehen, um zu wissen, daß sie eine Prüfung, die ja ohne längeres eigenes Tragen der Wollkleidung nicht möglich ist, nicht vorgenommen hatten, und daß dieß nicht in der Geschwindigkeit nachgeholt werden konnte, war ja ebenso klar. Für das Preisgericht mußte somit meine Ausstellung ein Gegenstand der Verlegenheit sein.

Ich wollte demselben diese Verlegenheit durch die Außerkonkurs-Erklärung meiner Ausstellung ersparen, stieß aber hiebei auf den Widerstand der ausstellenden Firmen und ließ deshalb der Sache ihren Lauf. Was ich voraussagte geschah: das referirende Mitglied des Preisgerichts, das einen Theil des Regimes an sich erprobt hatte, beantragte zwar die Prämiiung auf Grund der Thatsache, „daß viele Leute die Sache tragen und mit den Erfolgen zufrieden seien, und daß die Bekleidungsindustrie eine neue Anregung bekommen habe“, aber hierauf warf sich Geheimer Hofrath Dr. von Fehling zum Patronus der gefährdeten Industrie auf mit der Bemerkung, es gäbe auch Gewerbe, die darunter nothleiden werden, wie z. B. die Waschweiber. Hierauf Gelächter und Tagesordnung.

Als im vorigen Jahr das Projekt der Berliner Hygieneausstellung auftauchte, war ich gegen die Betheiligung, theils auf Grund obiger Erfahrung auf der Stuttgarter Ausstellung, theils weil ich in meinen Wandervorträgen ein viel wirksameres Mittel zur Propaganda sah, als in diesen todten und stummen Figuren und Garnituren. Dieser Vorsatz kam nicht zur Ausführung, weil Herr Corps-Generalarzt Dr. v. Fichte privatim die wichtigsten meiner Geschäftsleute dringend aufforderte, die Ausstellung zu beschicken, damit die maßgebenden Persönlichkeiten in Berlin Gelegenheit haben, die Sachen zu sehen; ein Schritt, der begreiflich ist, wenn man weiß, daß unter dem hiesigen Offiziercorps die Sache schon längst die ernsteste Beachtung findet. Ich gab nun meine Einwilligung zu der Ausstellung meinen Geschäftsleuten, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe für „außer Konkurs“ erklärt werde.

Meine Anmeldung bei dem Ausschuß der Hygieneausstellung erfolgte denn auch im Vorjahr mit dem Zusatz, daß ich die Anmeldung

nur unter der obigen Bedingung mache. Da die Anmeldung acceptirt wurde, so setzte ich voraus, daß auch die Bedingung angenommen worden ist.

Durch den Brand wurde die vorjährige Ausstellung vereitelt, aber die diesjährige Ausstellung konnte allem nach nicht als ein ganz neues Unternehmen, sondern als eine Fortsetzung des alten angesehen werden, und so hielt ich es nicht mehr für nothwendig, der auf Anfrage des Ausstellungsausschusses erfolgten Bereiterklärung zur erneuten Betheiligung jene Bedingung wieder ausführlich beizufügen. Erst später sah ich ein, daß es nothwendig sei, die Erklärung zu wiederholen, als ich erfuhr, daß einige Geschäftsleute, ohne mich zu fragen, sich mit der Jury in Verbindung gesetzt hatten. Ich ließ deshalb sofort zwei Täfelchen mit der Legende „außer Konkurs“ anfertigen und sandte dieselben mit der Bitte um Anheftung an den Kasten unter Hinweis auf meine Erklärung vom vorigen Jahr dem Ausschuss der Hygieneausstellung ein. Hierauf erhielt ich mit Datum vom 11. Juni nachstehendes Schreiben:

„Herrn Professor Dr. G. Jäger in Stuttgart.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 6. d. M. theilen wir Ihnen mit, daß die beiden Täfelchen in unseren Besitz gelangt sind. Wir haben dieselben jedoch nicht angeheftet, da prinzipiell derartige Anschläge in unserer Ausstellung nicht gelitten werden, indem von Seiten des Ausschusses eine Prämierung überhaupt nicht in Frage gekommen ist.

Die Prämierung, welche Ihre Majestät die Kaiserin vorgenommen hat, ist lediglich eine Privatsache Ihrer Majestät. Wir haben umsomehr die Tafel nicht angeheftet, da dieselbe erst nachträglich hier einging und bereits gestern die Jury ihre Sitzungen beendet hat.

Ihr Schreiben jedoch, worin Sie uns mittheilen, daß Sie auf eine Medaille nicht reflektiren, haben wir dem Vorsitzenden der Jury übermittelt.

Hochachtungsvoll

Allgem. Deutsche Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen.

Der Ausschuss:

H. Rietchel, II. Vorsitzender.“

Selbstverständlich ist es mir nicht mehr eingefallen, gegen diesen abweisenden Bescheid unter Hinweis auf meine uranfänglich gestellte Bedingung zu recurriren, aber ich war gezwungen, den Sachverhalt hier zu veröffentlichen, damit man mir nicht die Naivität zutraut, ich habe ausgestellt in der Hoffnung und Erwartung, bei dieser Gelegenheit eine offizielle Parteinahme für das Wollregime zu erhalten, und um im Voraus die Schlußfolgerungen abzuschneiden, die an eine Nichtprämierung gegnerischer Seits geknüpft werden.

Meiner Ueberzeugung nach kann und darf eine offizielle Jury bei der heutigen Sachlage keine Approbation ertheilen, und läge es auch weder in unserem Interesse, noch in dem der Sache, wenn eine solche ertheilt würde. Und zwar darum: die Durchführung des Wollregimes ist nur auf geschäftlichem Wege zu machen, und wenn die Normalgeschäfte noch mehr, als dies jetzt schon der Fall,

mit Aufträgen überhäuft werden, so ist das ein Nachtheil in jeder Beziehung. Es leiden die Geschäfte, die bereits in der Wolle befindlichen Konsumenten und die, welche erst Wollene werden wollen.
 Jäger.

Zur Abwehr.

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß auch unter den Freunden und Anhängern unserer Sache mancher das Austauchen neuer Normalartikel mit Kopfschütteln betrachtet und als Uebertreibung, ja sogar Geldmacherei ansieht. Denen möchte ich folgende Auseinandersetzung geben:

Wie aus der in meinen Schriften niedergelegten Geschichte des wollenen Taschentuches hervorgeht, habe ich nur mit Widerstreben und nur dann, wenn ich mich von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines Artikels überzeugt hatte, einen neuen Schritt gethan und zwar gerade um solchen Auslegungen nicht ausgesetzt zu sein.

Dieser Grundsatz besteht heute noch in ungeschwächtem Maße bei mir fort, allein ich begnüge mich nicht mit dieser Versicherung, sondern will an der Hand einiger der letzten Artikel den Sachverhalt klar legen.

Zuerst muß vorausgeschickt werden: jeder Leser meiner Schriften und jeder, der mit dem Wollregime näher vertraut ist, weiß, daß dasselbe ganz besonders für Nervenleidende und nervöse Personen die Rettung bietet, welche diese bei den bisher üblichen Verfahren vergeblich gesucht. Demnach befindet sich unter meinen Klienten eine gute Portion sehr nervöser Leute, und ich glaube, daß wohl jeder Leser unter seiner Bekanntschaft irgend Jemand hat, an dem er sich unterrichten kann, wie weitgehend die Empfindlichkeit solcher Personen ist.

Nun mache einmal Jemand den Versuch und ziehe an den einen Fuß einen wollenen und an den andern einen baumwollenen Strumpf: es gehört da gar keine besondere Nervosität dazu, um das absolut unerträglich zu finden.

Weiter: Hunderte haben es bestätigt, — und zwar nicht etwa bloß nervöse Personen — daß bei sonst vollkommener Wollkleidung baumwollene Hosentaschen unerträglich sind. Vor Kurzem sandte mir ein Wollener eine wollene, aber mit Anilin gefärbte Hosentasche ein unter der Angabe, daß er an der betreffenden Stelle einen Ausschlag und einen Furunkel bekommen habe. Ist es da verwunderlich, wenn es Leute gibt, denen ein aus giftigem Leder bestehendes Portemonnaie oder ein baumwollener oder seidener Geldbeutel lästig oder widerwärtig wird, und wenn man sich an mich wendet um Abhilfe?

Ich bin Arzt und habe die Verpflichtung, wenn irgend möglich meine Patienten zu kuriren und sei die Krankheit auch nur ein lästiges Gefühl; es findet z. B. niemand etwas Sonderbares dabei, wenn ein Chirurg für einen besondern Krankheitsfall eine neue Bandage konstruirt und den Bandagisten, zu dem er seine Patienten sendet, mit Führung des Artikels beauftragt; der ganze Unterschied zwischen mir und andern Ärzten ist der, daß ich meine Kunden weniger zu Apotheker und Bandagisten als zum Schuster, Schneider, Handschuhmacher etc. sende und daß ich, wenn Jemand Hüftschmerzen hat in Folge Tragens einer vergifteten Hosentasche oder eines verunkenen Geldbeutels, nicht mit Pflaster und Salbe komme, sondern ihn zum Schneider schicke oder zu einem Kaufmann, der wollene Geldbeutel hat.